IV.
ISRAELHASS IN THEORIE UND GESCHICHTE

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Angela Davis und Queer BDS

Was hat Palästina mit Feminismus zu tun?

Karin Stögner

Der Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 war nicht nur das größte Massaker an jüdischem Leben seit dem Holocaust, sondern auch Demonstration einer monströsen ideologischen Gemengelage, in der exterminatorischer Antisemitismus und extreme Misogynie sich gegenseitig durchdrangen. Die islamistischen Mörder vergewaltigten zahlreiche Frauen und Mädchen auf bestialische Weise, bevor (und nachdem) sie sie töteten oder entführten, und verbreiteten Fotos und Videos online, die offensichtlich vergewaltigte, im Schritt blutende Frauen zeigten, deren verrenkte Körper einer johlenden Männermenge zur Schau gestellt, von ihnen verhöhnt, bespuckt und an den Haaren gerissen wurden – alles islamistisch-misogyne Manifestationen des Hasses auf eine selbstbestimmte Sexualität von Frauen. Dieser Abgrund des Grauens hätte einen weltweiten feministischen Aufschrei erwarten lassen, der die Hamas eindeutig und unmissverständlich als antisemitisch-misogyne Mörder und Vergewaltiger verurteilt, die sofortige und bedingungslose Freilassung der Geiseln fordert, sich solidarisch mit Israel erklärt und dessen Recht auf Selbstverteidigung betont. Während israelische Frauenorganisationen in akribischer forensischer Arbeit das Ausmaß der sexuellen Gewaltkomponente in der antisemitischen Tat des 7. Oktober aufzuarbeiten versuchten (Haaretz Podcast 2023), blieben maßgebliche internationale Frauenorganisationen (etwa der UN) über Wochen, wenn nicht Monate hinweg still. Während vereinzelt feministische Stimmen in Solidarität mit den israelischen Frauen zu hören sind, melden sich viel lauter insbesondere auf Social Media jene vorgeblich feministischen Gruppen zu Wort, die im Einklang mit der Kampagne Boycott, Divestment, Sanctions (BDS) und in falsch verstandener Palästina-Solidarität eine Opfer-Täter-Umkehr vornehmen, die antisemitisch-misogyne Gewalt der Hamas zuweilen sogar als legitime Widerstandshandlung gegen eine angebliche israelische Besatzung des Gazastreifens framen und ein Palästina „from the river to the sea" fordern (siehe z. B. Palestinian Feminist Collective 2023).

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Solche Reaktionen von Seiten intersektionaler und queer-feministischer Bewegungen in den USA und in Europa sind erschreckend, jedoch nicht ganz unerwartet. Sie entsprechen vielmehr einem seit etwa zwei Jahrzehnten andauernden internationalen Trend der feministischen Palästinasolidarität: Intersektionale und queere feministische Bewegungen bekennen sich zur BDS-Kampagne und unterstützen damit die Politik, mittels akademischer, kultureller und ökonomischer Boykotte Israel zur Aufgabe der „Besetzung und Kolonisation allen arabischen Landes" und zur Anerkennung „der Rechte der palästinensischen Flüchtlinge, in ihre Heimat und zu ihrem Eigentum zurückzukehren" (BDS 2005), zu zwingen. Laut eigenen Angaben entstand BDS 2005 als Initiative zahlreicher palästinensischer Organisationen und gibt sich so als ein authentischer Aufschrei und als ein Empowerment der unterdrückten Palästinenser:innen in Israel und den besetzten Gebieten. Wie David Hirsh nachzeichnet, wurde BDS allerdings nicht von Palästinenser:innen initiiert, sondern 2002 von britischen Akademiker:innen (Hirsh 2017: 100).

Die spezifische Allianz zwischen intersektionalen und queer-feministischen Bewegungen und NGOs mit BDS läuft unter dem Label Queer-BDS oder Queers for BDS (Davis 2012; Shulman 2012). Grundlage dieser Allianz ist ein bestimmtes Verständnis von Intersektionalität, wonach Frauen nicht nur Sexismus, sondern auch andere Formen von Unterdrückung bekämpfen müssen. So ist auch Antirassismus ein feministisches Anliegen. Hintergrund dieser berechtigten Forderung ist, dass Frauen selbst keine homogene Gruppe bilden, sondern weltweit von unterschiedlichen Formen von Diskriminierung, Ausbeutung und Unterdrückung betroffen sind. Dieser Zugang macht zunächst Sinn, da er die Multidimensionalität von Herrschaft und Unterdrückung im globalen Maßstab fokussiert. Er birgt jedoch die negative Konsequenz in der Praxis der Debatten, dass der Schutz einer patriarchalen (Minderheits-)Kultur die Kritik an patriarchaler Geschlechterungleichheit innerhalb dieser Kulturen überlagert und zuweilen aushebelt. Ist das der Fall, gleitet der Diskurs ab in Kulturrelativismen, welche Geschlechterungleichheit als authentischen Ausdruck einer Kultur legitimieren und die systematische Gewalt gegen Frauen und sexuelle Minderheiten verschweigen.

Queer-BDS operiert zentral mit Vorwürfen des Homonationalismus und des Pinkwashing: Diese besagen, dass die liberale israelische Gesetzgebung im Hinblick auf die Rechte von LGBTIQ*-Personen lediglich ein Vorwand sei, um von Menschenrechtsverletzungen und der Besatzung abzulenken. Die LGBTIQ*-Politik Israels wird als bloße Täuschung, neoliberale Mas-

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ke und Herrschaftsstrategie delegitimiert, hinter der die imperialistische Agenda stehe, die westlichen liberalen Vorstellungen den arabischen und muslimischen Communities aufzuoktroyieren und diese Communities aufgrund fehlender LGBTIQ*-Rechte als homophob abwerten zu können (Puar/Mikdashi 2012; Schotten/Maikey 2012; kritisch dazu Blackmer 2019). Ausgeblendet und delegitimiert wird damit nicht nur der jahrzehntelange Kampf israelischer LGBTIQ* für ihre Rechte, sondern auch das Freiheitsbegehren palästinensischer LGBTIQ*.

Die Instrumentalisierung von Intersektionalität zur Legitimierung von Antizionismus und BDS greift insbesondere in den USA und in Großbritannien um sich: Eine wachsende Zahl von Gender Studies Departments sowie individuelle Feminist:innen und Wissenschaftler:innen der Gender Studies stellen sich zunehmend hinter BDS und schließen damit auch queere und feministische israelische Wissenschaftler:innen und Künstler:innen aus, wenn diese in irgendeiner Weise finanzielle Unterstützung seitens offizieller israelischer Stellen erhalten, was im Wissenschafts- und Kunstbetrieb die Regel ist. BDS scheint mittlerweile in weiten Teilen der globalen Linken zu einem kulturellen Code geworden zu sein: Wer sich als links, antikolonial und antirassistisch definiert, unterstützt quasi automatisch BDS. Selten wird dann von den Followern noch gefragt, worum es eigentlich geht und was die genauen historischen und politischen Hintergründe des Nahostkonflikts sind. So wird als Kontext der Massaker der Hamas die vorgebliche israelische Besatzung palästinensischer Gebiete eingemahnt (Butler 2023), wodurch die Israelis an dem Massaker, das an ihnen verübt wurde, zumindest als mitschuldig gesehen werden, während der Kontext des globalen Antisemitismus, der die Staatsgründung Israels von jeglicher Form des Siedler-Kolonialismus unterscheidet, ebenso ausgeblendet wird wie jener Kontext, dass Amin al-Husseini, der Mufti von Jerusalem, die Nazis unterstützt und ihren exterminatorischen Antisemitismus geteilt hat (Illouz 2023; Küntzel 2024). Solche selektive Kontextualisierung ist Teil eines postkolonialen und antiimperialistischen Tickets. Dass sich dieses Narrativ innerhalb der letzten 15 Jahre in weiten Teilen der Linken, aber auch im globalen Feminismus, durchgesetzt hat, ist ein Erfolg der internationalen Anti-Israel-Lobby.

BDS beruht ideologisch auf einem bestimmten Verständnis des Antiimperialismus, verbunden mit einer Dämonisierung und einer massiven Abwehr einer imaginären Konstruktion des Westens, die in einem manichäischen Weltbild fundamental den als authentisch repräsentierten unterdrückten Völkern des globalen Südens entgegengesetzt wird. Ein vor-

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

geblich authentisches Gemeinschaftsgefühl wird einem kalten westlichen Individualismus gegenübergestellt. Dabei werden Kulturen und Völker zu einheitlichen Blöcken geschmiedet, die inneren Widersprüche und Konflikte ausgeblendet und globale Ungleichzeitigkeiten ignoriert – etwa diejenige, dass Muslime im Westen eine Minderheit sind, die zuweilen rassistischer Gewalt ausgesetzt sind, im arabischen Raum aber die Mehrheit, die mitunter andere Minderheiten unterdrückt. In einem einseitigen Weltbild steht zudem die unterdrückte Kultur bzw. Bevölkerung als solche im Vordergrund, weniger die Individuen, die in diesen Kulturen leben und mannigfaltige und ineinandergreifende Formen der Unterdrückung und Ausbeutung erfahren. So geht es auch BDS nicht um die individuellen Rechte auf (sexuelle) Selbstbestimmung, sondern um das kollektive Recht auf nationale Selbstbestimmung. Eine universalistische Vorstellung individueller Rechte, die mit kollektiven Gruppenzugehörigkeiten in Konflikt treten kann, wird ideologisch in eine westliche Bevormundung umgedeutet, zu deren Abwehr ein Kulturkampf geführt wird, der den Westen als seicht und seelenlos materialistisch zeichnet (Fine 2010). BDS gibt sich ebenso antiuniversalistisch wie antiliberal – Ausdruck findet beides in kollektivierenden Tendenzen und der Schmähung des Individualismus als einzig und allein durch neoliberale Politik und Ökonomie bewerkstelligte Vereinzelung zur Unterminierung eines authentischen Gemeinschaftsgefühls.

Angela Davis: Intersectionality of Struggles

Diese Tendenzen lassen sich am Wirken und Schreiben der feministischen Theoretikerin und Black Lives Matter-Aktivistin Angela Davis verdeutlichen, einer Ikone der Bürgerrechtsbewegung und des Black Feminism, die zugleich vehemente Verteidigerin des autoritären Staatssozialismus der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und der Sowjetunion war. Bereits in den frühen 1970er Jahren beschäftigte sie sich mit dem Ineinandergreifen von Rassismus, Sexismus und Klassenherrschaft (Davis 1983) und hat damit als eine der ersten den spezifisch intersektionalen Charakter moderner Herrschaftsstrukturen explizit benannt. In den 1960er Jahren studierte sie bei Herbert Marcuse in San Diego und bei Theodor W. Adorno und Max Horkheimer in Frankfurt. Sie engagierte sich führend in der Kommunistischen Partei der USA mit engen Beziehungen zur Black Panther Party. 1970 wurde sie verhaftet und wegen „Unterstützung des Terrorismus“ angeklagt; ihr drohte die Todesstrafe. Eine weltweite Solidari-

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tätsbewegung setzte ein, im Zuge derer tausende Menschen aus der DDR unter dem Motto „Eine Million Rosen für Angela Davis" Postkarten ins Gefängnis schickten. Nach zwei Jahren wurde sie im Juni 1972 in allen Punkten der Anklage freigesprochen.

Heute ist Angela Davis prominente Unterstützerin von Queer BDS und bringt in Vorträgen und Interviews regelmäßig BDS-Positionen gegen Israel vor. Dafür hat sie einen neuen Zugang zu Intersektionalität entworfen – die „intersectionality of movements and struggles" (Davis 2016a: 16), ein prominentes Beispiel für den politischen Gebrauch des Intersektionalitätskonzepts. Sie sieht regionale Kämpfe gegen Unterdrückung im globalen Maßstab intersektional verbunden, weniger die Unterdrückungsformen selbst. Dabei weicht die gesellschaftstheoretische und historisch eingebettete Analyse von Rassismus und Sexismus einer politisch grundierten Willkür in der Auswahl der Kämpfe, die intersektional verbunden sein sollen.

Wie viele postkoloniale Autor:innen stützt auch Davis ihr Konzept von Intersektionalität auf eine Ablehnung von Universalismus und Individualismus als westlich-eurozentrische Ideen. Sie spricht von einer „tyranny of the universal" (ebd.: 81–91) als Zeichen einer globalen weißen Vorherrschaft. Demgegenüber betont sie das Partikulare, das sie in globaler Opferposition verortet und im Geist von Gemeinschaften verkörpert sieht. In einem Vortrag im Panel „Queer Visions" beim „World Social Forum: Free Palestine" in Porto Allegre im Dezember 2012 sagte sie: „It is refreshing to be out of the USA where we don't always have to challenge the constant individualization that happens especially under the impact of neoliberal ideologies. We talk about collectivities and communities." (Davis 2012: 05:08)

In Davis' Darstellung treten die Rechte der Individuen *in* den Gemeinschaften konsequent in den Hintergrund. Individualität generell tritt hinter der Rolle von Menschen als Mitglied einer Gruppe oder Gemeinschaft zurück, wodurch die kritische Reflexion der widersprüchlichen und spannungsgeladenen Relation von Subjekt und Gesellschaft ausfällt. Die Betonung des Partikularen führt so, gerade weil die Vermittlung mit dem Allgemeinen ausfällt, zu einer Abstraktion von Subjekten und Individuen als eigentliche Träger:innen des Besonderen. Das Partikulare wird abstrahiert, während die Communities selbst einer falschen Konkretion unterzogen werden.

Das zeigt sich daran, dass Davis in ihrer Auslegung der intersectionality of struggles den Kampf um Selbstermächtigung auf Minoritäten gegenüber Majoritäten einschränkt, die Kämpfe innerhalb der Minoritäten aber ausblendet, was einer intersektionalen Analyse von Kämpfen widerspricht.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Intersektional müssten die unterschiedlichen, ineinandergreifenden und sich auch widersprechenden Ebenen von Kämpfen benannt werden: gegen Rassismus *und* gegen Sexismus, gegen die Unterdrückung seitens der Majoritätskultur *und* gegen die Unterdrückung innerhalb der Minoritätskultur (Crenshaw 2012). Wird die Vielschichtigkeit von Kämpfen nicht als Ausgangspunkt einer Mehrebenen-Kritik genommen, sondern die Komplexität der realen gesellschaftlichen Situation reduziert, kann die spezifische Lage von Mehrfachdiskriminierten nicht erfasst werden. Eine Kritik an Rassismus und Sexismus seitens der Majorität gegenüber einer Minorität bleibt für Mehrfachdiskriminierte aber abstrakt und unzulänglich, wenn sie nicht mit einer Binnensicht vermittelt wird, also mit einer Kritik der Verhältnisse innerhalb der Minorität. Solche multidimensionalen Perspektiven bringen Gewissheiten ins Wanken und rütteln an vereindeutigten Bezugsrahmen. Demgegenüber gerinnen bei Davis Kulturen zu homogenen Blöcken, die Subjekte werden negiert und die Kritik wird abstrakt.

Das gesellschaftliche Ganze zerfällt bei Davis in klar umrissene *special interests*, die nicht mit der subjektiven Ebene vermittelt, jedoch gegen die hegemoniale Majorität affirmiert werden. Dabei ist Davis sich der Problematik bewusst, dass durch solche identitätspolitische Fragmentierung von unterschiedlichen *special interests* ein gemeinsames Interesse und die Idee von Solidarität verloren gehen. Auf dem „World Social Forum: Free Palestine" plädierte sie deshalb für eine Überwindung der Vereinzelung, die mit identitätspolitischer Intersektionalität einhergeht: „The more we try to complicate ideas of struggle using concepts of race, class, gender, sexuality, nation, ability etc., it seems that we move from broad categories to more restrictive ones. It seems that we are constantly narrowing our focus." (Davis 2012: 06:03)

Um die Idee der Solidarität und einen Begriff vom Ganzen gegenüber intersektionaler Kleinteiligkeit aufrechterhalten zu können, erweitert Davis den Fokus von Intersektionalität auf global weit auseinander liegende Kämpfe (Davis 2016a: 16). Die Auswahl der Kämpfe, die sie als intersektional verbunden anführt, folgt aber keiner inneren Logik dieser Kämpfe, sondern einer antizionistischen und antiwestlichen Agenda, ungeachtet historischer, politischer, religiöser und sozialer Unterschiede. Sie zieht eine direkte Verbindung zwischen den Kämpfen gegen Rassismus in den USA (Ferguson) und den Kämpfen der Palästinenser:innen für nationale Selbstbestimmung. Als Beleg dafür, dass diese beiden Kämpfe miteinander verflochten seien, führt Davis die Tatsache an, dass BDS die Demonstrant:innen in Ferguson kontaktiert und Solidarität ausgedrückt habe (Davis et al.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2019), dass sowohl in den USA als auch in der West Bank Tränengas eingesetzt werde (hergestellt von der US-Firma *Combined Systems*), und dass die US-Polizeieinheiten von israelischen Einheiten ausgebildet worden seien (Davis 2016a). Es werden keine anderen historischen, politischen oder religiösen Verbindungen erwähnt, die diese besondere Überschneidung der Kämpfe plausibel machen würden. Intersektionalität wird hier zu einem aktivistischen Schlagwort und, mehr noch, zu einem ideologischen Kitt, der unterschiedliche Momente miteinander verkettet mit dem klaren Ziel, eine antiisraelische Agenda durchzusetzen (Nelson 2016).

Während Davis die *special interests* unterdrückter Minoritäten in den Fokus ihres politischen Handelns rückt, weigert sie sich beharrlich, jüdische *special interests* anzuerkennen, insbesondere wenn diese sich an Israel heften, das nach der Shoah und der Erfahrung, dass die Welt nichts dagegen unternommen hatte, als potentieller sicherer Hafen für Juden:Jüdinnen weltweit firmiert. Dieser authentische Ausdruck jüdischer *special interests* findet keine Berücksichtigung, sondern diese werden implizit mit dem hegemonialen und repressiven Universellen, der „tyranny of the universal" identifiziert, die Minderheiten unterdrückt und die weiße Vorherrschaft repräsentiert. Durch diese Identifikation fallen jüdische *special interests* aus dem Rahmen intersektionaler Relevanz hinaus (Stögner 2020; Berkovits 2018).

Davis' Vorstellung von Intersektionalität fokussiert die Kämpfe ethnischer und kultureller Minderheiten und solcher Bevölkerungen, die als Opfer von westlichem Imperialismus und Kolonialismus gelten. Juden und Jüdinnen fallen für sie nicht unter eine dieser Kategorien, und auch den Zionismus sieht sie nicht als Befreiungskampf des jüdischen Volkes mit einem bestimmten historischen Hintergrund – der Shoah und der antisemitischen Verfolgungen in den arabischen und muslimischen Ländern (Weinstock 2019; Bensoussan 2019). Der Zionismus ist für sie eine rassistische Apartheitsideologie, Israel folglich eine Bastion des westlichen Imperialismus und Kolonialismus (Davis 2016a: 8). Juden:Jüdinnen sind in dieser Perspektive keine Minderheit mit besonderen Interessen, die geschützt und gefördert werden müssen, sondern erscheinen implizit als Vertreter:innen der weißen Vorherrschaft, das heißt der repressiven Universalität, die der primäre Angriffspunkt einer so (miss-)verstandenen Intersektionalität ist.

Hintergrund dieser Sichtweise ist ein mangelndes Verständnis von Antisemitismus. Wo der Kampf gegen diesen bei Davis überhaupt Erwähnung findet, wird er gegen Israel gerichtet:

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

> And I evoke the spirit of the South African Constitution and its opposition to racism and anti-Semitism as well as to sexism and homophobia. This is the context within which I join with you once more to intensify campaigns against another regime of apartheid and in solidarity with the struggles of the Palestinian people. As Nelson Mandela said "We know too well that our freedom is incomplete without the freedom of the Palestinians." (Davis 2016a: 52f.)

Der Antisemitismus wird als globale Bedrohung für Juden:Jüdinnen verharmlost und als konkretes aktuelles Problem im Nahostkonflikt ausgeblendet. Dieser Konflikt wird entkontextualisiert und derart aufgeblasen, dass von seiner Lösung der Weltfrieden abhängen soll. Die Schaffung von Frieden in der Welt ist mit der Überwindung von Rassismus und Antisemitismus verbunden, was Angela Davis wiederum explizit von einem Ende der „Besatzung Palästinas" abhängig macht: „We cannot call for an end to racism and to antisemitism without calling for an end to the occupation of Palestine," (Davis 2016b) sagte sie in einem Vortrag im Mai 2016 in Paris bei der für ihren Israelhass bekannten Gruppe Indigènes de la République.

In dieser Diskursstrategie wird Israel implizit für den Antisemitismus und Rassismus in der Welt verantwortlich gemacht – eine klassische Figur von Täter-Opfer-Umkehr und *victim blaming*. Das Ende von Rassismus und Antisemitismus wird zudem an die Lösung der „Israel-Frage" geknüpft – eine neue Variante der alten „Judenfrage" (Fine/Spencer 2018). Genau darin erscheint die diffuse und zersetzende Macht, die im Antisemitismus den Juden:Jüdinnen zugeschrieben wird, auf Israel umgelegt. Auch hier ist das Verhältnis von Universellem und Partikularem relevant, denn während in der Periode der Aufklärung die „Judenfrage" auf jüdische Partikularität zielte – Juden:Jüdinnen würden nicht den Kriterien des Universellen entsprechen, das implizit weiß, männlich und christlich markiert war –, ist in Davis' Sichtweise das Verhältnis umgekehrt: Sie identifiziert in der neuen „Israel-Frage" Juden:Jüdinnen implizit mit dem Universellen, das die Partikularität imperialistisch unterdrückt.

Diese Sicht ist wieder implizit mit einem unvermittelten Gegensatz von Mehrheit und Minderheit verbunden: Israelis erscheinen als die zu bekämpfende Majorität, Palästinenser:innen hingegen als Minderheit. Das reproduziert einen westlichen Blick auf den Nahostkonflikt, der die muslimischen Staaten in der Region als Player in dem Konflikt schlicht ignoriert. Auch hier fällt die Reflexion auf Ungleichzeitigkeiten und Widersprüche aus: dass die israelische Position zwar in Israel und der Westbank die Ma-

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

jorität, im größeren Nahen und Mittleren Osten jedoch eine Minderheitenposition ist, die sich der Majorität islamisch geprägter Länder gegenübersieht, von denen viele nach wie vor Israel das Existenzrecht absprechen. Israel selbst wäre aus dieser Sicht eine zu unterstützende Minderheit.

Solche Widersprüche analytisch zu durchdringen wäre Aufgabe eines Intersektionalitätstheorems, welches das Ineinandergreifen von Unterdrückungsformen und die Kämpfe dagegen ernst nimmt. Bei Angela Davis hingegen wird Intersektionalität zum Instrument politischer Agitation.

Queering Queer BDS

Die Strategie von Queer BDS besteht darin, mit einem zum Schlagwort reduzierten Intersektionalitätstheorem die eigene politische Agenda sowohl zu stützen als auch zu verschleiern. Die Kampagne ist geschickt darin, Aufstände im Globalen Süden (insbesondere in Lateinamerika) gegen repressive politische Systeme und gegen repressive patriarchale Kulturen zu kapern und mit der Agenda von BDS zu verknüpfen. Queer BDS beruht auf der Behauptung, dass der weltweite Kampf von LGBTIQ*-Communities für sexuelle Selbstbestimmung intersektional mit dem palästinensischen Kampf für nationale Selbstbestimmung gegen Israel verbunden sei. In der Praxis gilt das Interesse jedoch nicht in erster Linie den palästinensischen Queers, sondern der Feindschaft gegen Israel, wie auch Angela Davis deutlich macht:

> Queers for BDS not only directs its message at people who identify into LGBTQ communities and it's important to direct our messages in that direction. But it is not a question of saying simply support queer individuals in Palestine and in fact it's clear about not wanting support from those who refuse to see that cynicism and that contemptuousness behind Israel's pro-gay image, but rather it directs its message at anyone who is a potential supporter of BDS. (Davis 2012: 07:20)

Damit wird die Solidarität mit israelischen Queers verunmöglicht, während auch palästinensische Queers in den Hintergrund gedrängt werden. Dementsprechend folgte etwa die brasilianische queere Künstlerin Linn da Quebrada im Mai 2018 der öffentlichen Aufforderung von Angela Davis, ein queeres Filmfestival in Tel Aviv zu boykottieren, auf dem ihre Arbeit geehrt werden sollte. Sie sprach ihre Solidarität in der Folge nicht explizit

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gegenüber palästinensischen Queers aus, die sie ohnehin nur „palästinensische Körper" nannte, sondern gegenüber Palästina ganz allgemein, also offensichtlich auch gegenüber der palästinensischen Führung und islamistischen Gruppen wie der Hamas, die bekanntermaßen feindlich und hasserfüllt gegenüber queeren Lebensweisen eingestellt sind und das Leben von LGBTIQ* Personen existentiell bedrohen.[1]

Auch Jasbir Puar, Ikone der amerikanischen *Postcolonial Studies,* bestätigt, dass es bei Queer BDS nicht in erster Linie um den Schutz queerer Palästinenser:innen vor jeglicher Form von Homophobie geht: „Palestinian Queers for BDS members point out that it is irrelevant whether Palestinian society is homophobic or not, and that the question of homophobia within Palestinian society has nothing to do with the fact that the occupation must end." (Puar 2012)

Damit treten Individuen und ihre Rechte auf sexuelle Selbstbestimmung nicht nur konsequent in den Hintergrund, sie werden zudem zu abstrakten Spielfiguren im antizionistischen Aktivismus. Die „Israel-Frage" hat Vorrang vor der Sexualitäts- und Geschlechterfrage. Mit diesem Schritt versuchen Davis und Puar, die offensichtlichen Widersprüche und Unstimmigkeiten einer Koalition zwischen LGBTIQ*-Aktivismus und BDS zu kitten.

Die Argumentation erinnert aber auch an vergangene Debatten um Haupt- und Nebenwiderspruch innerhalb der Linken, gegen die sich insbesondere intersektionale Feministinnen immer zur Wehr gesetzt hatten. Umgelegt auf Queer BDS impliziert diese Debatte, dass ein Beharren auf der vorgeblichen Nebenachse der Geschlechter- und Sexualitätswidersprüche die Bewegung als Ganze schwächen würde. Wäre die nationale Befreiung erst erreicht, so die implizite Argumentation, dann würde sich die Frage nach Sexualität und Geschlecht von selbst lösen. Als revolutionär gilt nur die Forderung nach nationaler Selbstbestimmung, während die Forderung nach individueller Selbstbestimmung als reaktionär und vom Westen/Zionismus gesteuert verunglimpft wird. Daran zeigt sich, dass (postkoloniales) *Nation-Building* Gewalt nicht nur nach außen erfordert, sondern auch nach innen. Anstatt diese Widersprüche zum Anlass von Reflexion und Kritik zu nehmen, werden sie von Queer BDS ideologisch übertüncht, um die repressive Einheit herstellen zu können.

Die Instrumentalisierung von Intersektionalität zur Delegitimierung Israels ist in den letzten Jahren auf internationaler Ebene in vielen Strängen

1 https://twitter.com/linndaquebrada/status/1001273938125705221, 29.05.2018.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

des Feminismus und der akademischen Geschlechterforschung paradigmatisch geworden, wie anhand des Palestinian Feminist Collective (PFC), eines in den USA ansässigen Netzwerks palästinensischer und arabischer Frauen und Feministinnen, exemplarisch aufgezeigt werden kann. Im Oktober 2023 verabsäumte es das PFC, das von der Hamas verübte antisemitische Pogrom und die Vergewaltigungen jüdischer Frauen zu verurteilen. Stattdessen legitimierte das PFC die Massaker auf seiner Facebook-Seite als legitime Widerstandshandlung und verurteilte die israelische Gegenwehr als Genozid.

Schon 2021 forderte das PFC in einer Erklärung „a truly intersectional and decolonial feminist vision for the United States, Palestine and our world" (PFC 2021). Eine solche intersektionale Vision wahrt

> the legacies of solidarity between Palestinian, Black, Indigenous, Third World feminist, working class, and queer communities who have struggled side-by-side within larger anti-colonial, anti-capitalist, and anti-racist movements in the US and globally. This stands in contrast to liberal feminist traditions in the U.S. that continue to weaponize feminist discourses against Palestinians and other marginalized communities by failing to confront the structural forms of gendered and sexual violence inherent to settler/colonialism, imperialist wars, racial capitalism, and global white supremacy. Liberal and Zionist feminisms rely on Orientalist discourses to silence and undermine the collective aspirations of Palestinian women and their co-strugglers, contributing to intensified political repression that criminalizes free speech on Palestine and Palestinian liberation. (Ebd.)

So steht für das PFC fest: „Palestine is a feminist issue" – aber dies schrumpft zu einem bloßen Slogan, ebenso wie die geforderte Auseinandersetzung mit strukturellen Formen geschlechtsspezifischer und sexueller Gewalt vage bleibt, da sie in einem okzidentalistischen Überschuss (der selbst in Neo-Orientalismen mündet) keine Kritik an den palästinensischen Behörden, der Hamas, dem Islamischen Jihad oder den patriarchalen sozialen Verhältnissen in der palästinensischen Gesellschaft zulässt. Gerade solche Kritik aber wäre von einer feministischen Perspektive gefordert, selbst wenn sie kritisch gegenüber liberal-feministischen Traditionen und gegenüber der Politik Israels ist. Antiintersektional und schlichtweg falsch wird die Intervention des PFC, weil sie die Geschlechterunterdrückung in der palästinensischen Gesellschaft einzig auf den sogenannten Siedlerkolonialismus und den strukturellen Rassismus im Westen zurückführt,

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

demgegenüber die misogyne Gewalt der Hamas und des Islamischen Jihad unerwähnt lässt, während die Kritik an extrem konservativen und patriarchalen Strukturen der palästinensischen Gesellschaft als westlicher Kulturimperialismus delegitimiert wird.

Die Idee von Palästina verkommt hier zu einer leeren Hülse, ohne konkreten politischen und historischen Inhalt, sie wird von jeglichem inneren Konflikt gereinigt, so als wäre die palästinensische Gesellschaft ein widerspruchsfreier, homogener Block und wären nicht Palästinenser:innen selbst Opfer von Hamas und Islamischem Jihad. Palästina als solches wird als Inbegriff des reinen Opfers eines universellen Bösen imaginiert und personalisiert. Das universelle Übel in Form von Imperialismus, Kapitalismus, Rassismus und Sexismus wird ausdrücklich mit Israel identifiziert. In dieser Perspektive würde ein von Israel befreites Palästina auf eine befreite Menschheit hinauslaufen, so das PFC:

> We are re-imagining and recreating a world free from systems of gendered, racial and economic exploitation that commodify human life and land. Ours is a vision for a radically different future based on life-affirming interconnectedness, empowering the working classes, and love for each other, land, life and the planet itself. For these reasons, we pledge, today and everyday, to recognize Palestine as a feminist issue and to uphold this commitment in our daily lives and organizing praxis. (PFC 2021)

Hier ist der Kampf gegen Israel mit einem weltweiten Kampf gegen den Kapitalismus und die Kommodifizierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens verbunden, bei dem der „Planet selbst" auf dem Spiel steht. Ein Sieg über Israel würde eine „radikal andere Zukunft" nicht nur für die Palästinenser:innen, sondern für den gesamten Planeten bedeuten. Diese Argumentation entspricht der klassischen antisemitischen Ideologie, dass die Juden:Jüdinnen das ganze Unglück der Welt verkörpern würden und geht sogar noch weiter, indem sie impliziert, dass die Welt nur durch die Zerstörung Israels von ihren Übeln befreit werden könne. Diese Interpretation wird durch die Tatsache gestützt, dass das PFC nicht nur die Westbank und Gaza, sondern das gesamte israelische Staatsgebiet als „occupied land" und als illegitimen „Siedlerstaat" bezeichnet (PFC o.J.), der den Palästinenser:innen ihr „right to return home" verweigern würde (PFC 2021). Ein freies Palästina schließt in dieser Perspektive eine Zwei-Staaten-Lösung aus und läuft auf die Zerstörung Israels hinaus. Dies steht im Einklang mit der Forderung von BDS nach einem Palästina „from the river to the

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sea", also vom Jordan bis zum Mittelmeer, was die Zerstörung Israels als jüdischer Staat und damit das Ende Israels als möglicher sicherer Hafen für Juden:Jüdinnen weltweit bedeutet.

Initiativen wie das PFC wären nicht so besorgniserregend, wenn nicht innerhalb weniger Wochen mehr als 250 Women Studies-Programme und andere relevante Organisationen (und mehr als 4.000 Einzelpersonen) in den Vereinigten Staaten, aber auch anderswo, diesen Aufruf anlässlich des Gaza-Krieges im Mai 2021 unterzeichnet hätten. Auch 2023 erfüllte das PFC seine Rolle als antisemitischer Scharfmacher, der den Feminismus zugunsten der Hamas aufkündigt und Vergewaltigung implizit legitimiert. Diesem Kollektiv geht es nicht um die Rechte queerer Subjekte auf sexuelle Selbstbestimmung gegenüber jeglicher heteronormativen patriarchalen Einschränkung, sondern ausschließlich um einen Kampf für die nationale Selbstbestimmung Palästinas, für welche die Frage nach Rassismus und Sexismus im Westen instrumentalisiert wird. Die aus feministischer Sicht hingegen naheliegende Frage, welche Position die Hamas, der Islamische Jihad oder auch die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) zu Geschlechtergleichheit und sexueller Selbstbestimmung einnehmen, wird konsequent ausgespart. Betrachtet man das Thema jedoch aus einem tatsächlich intersektionalen Blickwinkel, wird deutlich, dass nationale Befreiung nicht per se zu sexueller Befreiung führt, sondern dieser womöglich sogar entgegensteht.

Die Frage nach Sexismus und Homophobie seitens der PA, der Hamas und des Islamischen Jihad zu stellen, wird von Queer BDS als Folge von Pinkwashing und Homonationalismus abgewehrt. So behaupten westliche postkoloniale Starautor:innen wie Joseph Massad[2] und Jasbir Puar, dass in der Kritik an arabischer Homophobie dem muslimischen Anderen homonormative und homonationalistische Prämissen einer sogenannten „Gay International" aufgezwungen würden. Nach Joseph Massad würde die Gay International Schwule und Lesben dort produzieren, wo sie gar nicht existieren würden: nämlich in den arabischen/muslimischen Kulturen (zit. n. Dhawan 2015: 43; siehe auch Puar 2007; Schulmann 2012). Auffällig ist,

2 Am 8. Oktober 2023, einen Tag nach dem antisemitischen Massenmord der Hamas im Süden Israels, feierte Joseph Massad den Angriff der Hamas als „awesome" und als „stunning victory". Er schrieb: "The sight of the Palestinian resistance fighters storming Israeli checkpoints separating Gaza from Israel was astounding. Perhaps the major achievement of the resistance in the temporary takeover of these settler-colonies is the death blow to any confidence that Israeli colonists had in their military and its ability to protect them." (Zit. n. Johnson 2023)

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dass hier der muslimische Andere völlig abstrakt konstruiert wird. In Massads Perspektive ist Homosexualität als sexuelle Identität mit Forderungen nach Selbstbestimmung und individuellen Rechten etwas durch und durch Westliches, das der muslimischen und arabischen Welt fremd sei. Dort, so schreibt Massad von der Columbia University in New York aus, habe Sexualität nichts mit Identität zu tun, sondern werde als eine kulturelle Komposition von Praktiken und Wünschen verstanden, die nicht-identisch bleiben (Dhawan 2015). Mit anderen Worten: Sie bleiben unbenannt und klandestin. Homosexualität, so wird argumentiert, sei in den arabischen Ländern immer praktiziert worden, die Araber:innen und Muslim:innen würden sich nur nicht offen dazu bekennen und keine Identität darauf aufbauen, da dies individualistisch, westlich und damit unislamisch sei. So erscheinen Homosexuelle, Lesben und Queers selbst als westlich, fremd und feindlich gegenüber der muslimischen Welt, und die Einführung ihrer individuellen Rechte als neokolonialistischer Akt.

In ähnlicher Weise gilt der Diskurs über Frauenrechte und Feminismus als „antirevolutionary, as it relies too much on notions of tolerance, equality, and normality", so die palästinensische BDS-Aktivistin Haneen Maikey (Hochberg et al. 2010: 609; siehe auch Eigenmann 2013). Aber selbst wenn wir den Begriff der Normalität hinterfragen und kritisieren, kann man, wie Nikita Dhawan treffend bemerkt hat, „Rechte nicht *nicht* wollen" (Dhawan 2015: 45).

Der postkoloniale Vorwurf an die sogenannte Gay International lautet, dass in einem neuen Imperialismus und Kolonialismus weiße Queers/Schwule braune Queers vor dem braunen homophoben Mann retten wollten. Wird das zu Ende gedacht, dann verunmöglicht das jede Form der aktiven Solidarität mit den Befreiungskämpfen von Frauen und LGBTIQ* gegen Kulturen, die nicht westlich sind. Kulturrelativismus führt zu Empathielosigkeit gegenüber dem spezifischen Leiden von Menschen in „anderen" Kulturen. Solchen Mangel an Solidarität seitens westlicher intersektionaler Feministinnen mussten 2022 auch die iranischen Frauen in ihrem Aufstand gegen das autoritär-patriarchal-islamistische Mullah-Regime erfahren (vgl. Stögner 2023).

Queer BDS will die Idee einer authentischen arabischen/muslimischen Sexualität vor der Verwestlichung und damit vor der Identifizierung als schwul oder queer retten, ohne sich um das tatsächliche Leben, die Probleme und Erfahrungen von LGBTIQ*-Personen in arabischen/muslimischen Ländern zu kümmern. Das Bild einer reinen, nicht identitätsbasierten, nicht-westlichen arabischen Sexualität ist ein Produkt eines westlichen

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Neo-Orientalismus – und eine Projektionsfläche für westliche Sehnsüchte nach Authentizität (Kerner 2020).

In einem Furor negativer Eindeutigkeit wird eine vorgeblich authentische muslimische Sexualität gegen eine künstliche und individualistische, schwule und queere Sexualität in Israel und im Westen ganz generell gewendet. Diese arabische Authentizität wird benötigt, um eine vorgebliche israelische Künstlichkeit abzuwehren. Das korrespondiert mit der antisemitischen Unterstellung, dass Israel ein künstliches Staatsgebilde und Fremdkörper innerhalb einer authentischen arabischen Welt sei, wie überhaupt die Geschichte des modernen Antisemitismus hindurch die Lebensweise von Juden:Jüdinnen als künstlich und unauthentisch gegenüber der verwurzelten Lebensweise der antisemitischen Volksgemeinschaft konstruiert wurde (Stögner 2014). Diese Dichotomie unterstützt das rassistisch-sexistische Narrativ der Unvereinbarkeit von arabischen/muslimischen und queeren Identitäten und fungiert als Projektionsfläche für die Vorwürfe des Homonationalismus und des Pinkwashings.

Dies ist wiederum eine vorwiegend westliche Sichtweise, die kaum mit dem Kampf queerer Palästinenser:innen vereinbar ist, die sich der Legitimität beraubt sehen, den Schutz ihrer individuellen Rechte auf sexuelle Selbstbestimmung zu fordern. Im Gegenteil sehen sie sich mit der Forderung konfrontiert, authentisch muslimisch zu sein. Queer zu sein, so wird ihnen zu verstehen gegeben, wäre unislamisch und Verrat an der gemeinsamen palästinensischen Sache. Für Samira Saraya, Aktivistin in der palästinensischen queer-feministischen Gruppe Aswat, ist dies ein „abuse of the occupation as an excuse for not supporting our fight" (Hochberg et al. 2010: 606). Sie führt weiter aus:

> Does it mean that this idea doesn't move around like other ideas? Cultures don't exist in isolation from each other; there is always mobility of ideas, concepts, and terms across cultures. So to me this kind of argument functions so as to delegitimize our struggle as Palestinian LGBTQ, not really to save any authentic sexuality. It harms our struggle against homophobia. [...] For those of us who are worried about the negative impacts of the imperial West on Arabic culture I say, too late. Arab queers are already here. So you can stop worrying. (Ebd.)

Angesichts der Tatsache, dass sich queere Aktivist:innen weltweit seitens BDS für eine Sache instrumentalisiert sehen, die eigentlich nicht die ihre ist, und einen enormen Druck verspüren, sich der single-issue-Antiisrael-Policy von BDS zu beugen, kritisiert selbst der palästinensische Theoretiker

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

und Queer-Aktivist Sa'ed Atshan, der ebenso wenig wie Samira Saraya im Verdacht steht, pro-israelisch zu sein, grundsätzlich Pinkwashing-Vorwürfe, weil sie die reale Situation von Queers ausblenden:

> Just as it is a form of epistemic coercion to attempt to impose queer discourses on particular individuals, it is also presumptuous to assume that such individuals must forgo queer politics in the name of anti-imperialism. I am weary when the latter impulse elides the cry for the amelioration of queer suffering. Such neglect contributes to the normalization of structural homophobia and the bolstering of the social and political pressures of heteronormativity. (Atshan 2020: 213)

Muslimische Homophobie ist weniger eine Zuschreibung seitens des Westens, wie Jasbir Puar (2007) glauben macht, sondern vielmehr ein Mittel, das Teile des Nicht-Westens einsetzen, um sich vom Westen abzugrenzen. Dies zu thematisieren würde nicht zuletzt bedeuten, nicht-westliche Akteur:innen ernst zu nehmen.

Palästinensische LGBTIQ*-Aktivist:innen sind in der Westbank permanent bedroht. Im Jahr 2019 wurde die queer-feministische Gruppe alQaws von der Palästinensischen Autonomiebehörde verboten. AlQaws reagierte darauf folgendermaßen:

> The police claimed it goes against "traditional Palestinian values" accusing us as "foreign agents". The statement went further, calling on citizens to complain about any "suspicious" activities and for the persecution of alQaws staff and activists. […] This recent backlash is in direct response to the dismantling of societal denial regarding the existence of LGBTQ Palestinians! (AlQaws 2019)

Die Gruppe musste sich aus der West Bank nach Israel zurückziehen, wo sie in Haifa tätig ist.

Diese und viele andere kritische Äußerungen von queeren Palästinenser:innen sind nicht als pro-israelische oder pro-westliche Haltung misszuverstehen. Im Gegenteil, diese Aktivist:innen stehen der israelischen Politik äußerst kritisch gegenüber und lehnen mitunter Israel als Ganzes ab. Dennoch werden sie aufgrund ihrer Forderung nach sexueller Selbstbestimmung als Verräter:innen an der palästinensischen Sache gesehen.

Die ethnisierenden Homonationalismus- und Pinkwashing-Vorwürfe zielen darauf ab, Israel mit zweierlei Maß zu messen und damit von allen anderen Nationalstaaten abzuheben. Auch Homophobie in nicht-westlichen Ländern wird mit einem anderen Maß gemessen. Solches Anlegen

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

von Double-Standards ist jedoch eine koloniale Praxis par excellence. Postkoloniale Aktivist:innen im Westen bewerten den Widerstand gegen die Rechte von Homosexuellen in nicht-westlichen Ländern nicht als homophob im klassischen Sinn, sondern sehen ihn „grounded in communitarian claims of difference, specificity, cultural authenticity, and history" (Stychin 2004: 957). Diese Behauptungen wiederum werden begründet „in the language of rights of self-determination of a people" (ebd.). Dem liegt die Idee der Homogenität einer Nation zugrunde, während reale Konflikte innerhalb der nationalen Gemeinschaft ausgeblendet werden. Die Souveränität einer solchen homogen gefassten Nation gilt nicht nur gegenüber anderen Nationen, sondern auch gegenüber den Freiheitsansprüchen der Menschen. Wie Max Horkheimer einmal schrieb, ist „die Souveränität eines Landes […] etwas anderes als die Freiheit derer, die in ihm leben" (Horkheimer 1996: 491).

Fazit

Die Antwort auf die Frage, was Palästina mit Feminismus und Intersektionalität zu tun habe, ist einfach und komplex zugleich: Es hat viel damit zu tun, aber auf andere Weise als von Queer BDS vorgebracht. Die Forderungen, die Queer BDS stellt, geben mehr Aufschluss über die Ideologie von BDS als über die Belange von Queers. Diese ernst zu nehmen würde bedeuten, sich in den Widersprüchen von Individuum und Gesellschaft kritisch zu bewegen, anstatt sie nach einer Seite hin aufzulösen. Dann erscheinen die Kämpfe, in die Menschen verstrickt sind, nicht monokausal, sondern multidirektional – gegen unterschiedliche Formen der Unterdrückung auf unterschiedlichen Ebenen von Vergesellschaftung. Abhanden kommt dabei das Vertrauen in das personifizierte Gute wie Böse, auf welchen das manichäische Weltbild von BDS beruht – solcher falschen und irreführenden Eindeutigkeit entwindet sich ein dialektischer Blick. Ein Queering von Queer BDS ist deshalb dringend nötig, das einseitige nationalistische Identifikationen aufdeckt und kritisiert, wie diese nicht nur palästinensischen, sondern Queers weltweit auf den Leib geschrieben werden. Eine Rückbesinnung auf die Kritik eingeschränkter Identitätslogik im Hinblick auf Gender, Race und Nation, welche die Queer Theory – im Anschluss an die kritische Theorie – früher stark gemacht hat, steht einer reflektierten und prozesshaften Identitätsbildung nicht im Weg, sondern ermöglicht diese erst in lebendiger Auseinandersetzung mit der Komplexi-

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tät der gesellschaftlichen, politischen und historischen Hintergründe des Nahostkonflikts.

In Angela Davis' aktivistischem Gebrauch von Intersektionalität dominiert eine Überbetonung des Systems und der strukturellen Verhältnisse, die aufgrund der fehlenden Vermittlung mit der subjektiven Ebene ganz abstrakt und falsch repräsentiert werden. Werden die Subjekte und ihr Anspruch auf Glück ausgeblendet, weil das System, das Rassismus und Sexismus erzeugt, so übermächtig ist, so droht Adornos kritisches Diktum vom Überhang des Systems gegenüber den Individuen ins Positive gekehrt und noch einmal wiederholt zu werden. Das zeigt sich darin, dass die übergeordneten Ziele von Queer BDS weniger aus den Autonomie- und Glücksansprüchen unterdrückter Menschen, hier den Queers, erwachsen, sondern schematisch gegen individuelle Ansprüche gewendet werden. Das Unrecht des Systems beruht auf ebensolchen falschen Abstraktionen vom Besonderen. Komplexitätsreduktionen mögen aus dem politischen Kampf erklärbar sein, es sollten jedoch die Opfer benannt und die eigene Agenda offengelegt werden, anstatt die Widersprüche ideologisch zu übertünchen. Eine kritische Analyse hält an einer universell geteilten und universell teilbaren Idee von Emanzipation fest, welche die Individuen und ihre Sehnsucht nach Glück in den Mittelpunkt stellt.

Eine wahrhaftige Intersektionalität von Kämpfen nimmt ihren Ausgang bei der Vielschichtigkeit der Konflikte, in denen queere Menschen leben und kämpfen, insbesondere innerhalb der palästinensischen Gesellschaft, die alles andere als homogen ist. Indem Queer BDS aber die prekäre Situation palästinensischer Frauen und LGBTIQ* einzig auf die israelische Besatzung zurückführt bzw. diese als primäres Hindernis von Freiheit ausmacht, bleibt Herrschaft innerhalb der palästinensischen Gesellschaft unbenannt und wird so noch einmal gestärkt. Der Antisemitismus der Queer BDS-Kampagne zeigt, dass Intersektionalität zum bloßen Schlagwort verkommt und zum Vorwand für eine antiisraelische Agitation wird.

Richtig verstanden kann Intersektionalität dazu beitragen, Emanzipation als Menschheitsprojekt voranzubringen, indem sie auf die komplexe Beschaffenheit von Herrschaft fokussiert und sich weder von ihren Widersprüchen noch, in Anlehnung an Adorno, von der eigenen Ohnmacht irre machen lässt. Dafür muss sie aber die Kampagnen, die unter ihrem Namen laufen, selbst ideologiekritisch durchdringen und kritisieren, wenn Intersektionalität für eine Verschleierung von Antisemitismus genutzt oder auf eine single-issue-policy eingeschränkt wird, die selbst zu Sexismus und Homophobie führt.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Literatur

AlQaws (2019): Response to the PA Police Statement, 18.08.2019, http://alqaws.org/articles/AlQaws-response-to-the-PA-police-statment.

Atshan, Sa'ed (2020): Queer Palestine and the Empire of Critique, Redwood City: Stanford University Press.

BDS (2005): Palestinian Civil Society Calls for Boycott, Divestment and Sanctions against Israel Until it Complies with International Law and Universal Principles of Human Rights, 08.07.2005, https://bdsmovement.net/call.

Benhabib, Seyla (2013): Ethics Without Normativity and Politics Without Historicity. On Judith Butler's Parting Ways. Jewishness and the Critique of Zionism, in: Constellations, 20(1), 2013, 150–163.

Bensoussan, Georges (2019): Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage, Leipzig: Hentrich & Hentrich.

Berkovits, Balázs (2018): Critical Whiteness Studies and the "Jewish Problem", in: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, 5(1), 2018, 86–102.

Blackmer, Corinne E. (2019): 'Pinkwashing', in: Israel Studies, 24(2), 171–81.

Butler, Judith (2023): The Compass of Mourning, in: London Review of Books, 45(20), 19.10.2023. https://www.lrb.co.uk/the-paper/v45/n20/judith-butler/the-compass-of-mourning.

Crenshaw, Kimberlé (2012): From Private Violence to Mass Incarceration: Thinking Intersectionally About Women, Race, and Social Control, in: UCLA Law Review, 59, 418–1472.

Davis, Angela (1983): Women, Race, and Class, New York: Vintage Books.

Davis, Angela (2012): What Is Queer BDS? Pinkwashing, Intersections, Struggles, Politics, 21.12.2012, https://www.youtube.com/watch?v=M4VX6z5FV4Y.

Davis, Angela (2016a): Freedom is a constant struggle: Ferguson, Palestine, and the foundations of a movement, Chicago, IL: Haymarket Books.

Davis, Angela (2016b): Race et impérialisme, intervention lors des 10 ans de la Parti des Indigènes de la République (PIR), Paris, 8. Mai 2016, http://indigenes-republique.fr/race-et-imperialisme-intervention-dangela-davis-race-et-imperialisme-lors-des-10-ans-du-pir/.

Davis, Angela/Spivak, Gayatri C./Dhawan, Nikita (2019): Planetary Utopias: Angela Davis and Gayatri Chakravorty Spivak in Conversation with Nikita Dhawan, in: Radical Philosophy, 2(5), 72–73, 2019.

Dhawan, Nikita (2015): Homonationalismus und Staatsphobie: Queering Dekolonisierungspolitiken, Queer-Politiken dekolonisieren, in: Femina Politica, 24(1), 38–51.

Eigenmann, Laura (2013): Zur Kritik der Homonationalismus-Kritik: Eine Analyse der Leerstellen und Machteffekte der Homonationalismus-Kritik anhand ihrer Rezeption durch libanesische und palästinensische Queer-und LGBT-Aktivist_innen, Masterarbeit Universität Basel, Zentrum Gender Studies.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Fine, Robert (2010): Nationalism, Postnationalism, Antisemitism: Thoughts on the Politics of Jürgen Habermas, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 39(4), 409–420.

Fine, Robert/Spencer, Philip (2018): Antisemitism and the Left. On the Return of the Jewish Question, Manchester: Manchester University Press.

Haaretz Podcast (2023): Why Is the Cruel Sexual Violence of the October 7 Hamas Attack Being Ignored?, Haaretz Podcast, 14.11.2023, https://www.haaretz.com/israel-news/podcasts/2023-11-14/ty-article-podcast/why-is-the-cruel-sexual-violence-of-the-october-7-hamas-attack-being-ignored/0000018b-cdbe-d423-affb-ffbfe0d20000.

Hochberg, Gil Z./Maikey, Haneen/ Rima/Saraya, Samira (2010): No Pride in Occupation: A Roundtable Discussion, in: GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies, 16(4), 599–610.

Horkheimer, Max (1996): Brief an Hans Dollinger, Redaktion der Zeitschrift „Die Kultur", München, 03.11.1960, in: Horkheimer, Max: Briefwechsel 1949–1973, Gesammelte Schriften, Bd. 18, Frankfurt am Main: Fischer, 490–491.

Illouz, Eva (2023): Wir, die Linken? Nicht mehr, in: Süddeutsche Zeitung, 27.10.2023.

Johnson, Alan (2023): 'Progressives' and the Hamas Pogrom: An A-Z Guide, in: Fathom. For A Deeper Understanding of Israel and the Region, October 2023, https://fathomjournal.org/progressives-and-the-hamas-pogrom-an-a-z-guide.

Kerner, Ina (2020): Provinzialismus und Semi-Intersektionalität: Fallstricke des Feminismus in postkolonialen Zeiten, in: Feministische Studien, 38(1), 76–93.

Küntzel, Matthias (2024): Nazis, Islamic Antisemitism and the Middle East, London: Routledge.

Massad, Joseph: Desiring Arabs, Chicago: University of Chicago Press, 2007.

Nelson, Cary (2016): The Intersectionality Muddle, 14.2.2016 https://www.insidehighered.com/views/2016/02/15/concept-intersectionality-mutating-and-becoming-corrupted-essay.

Palestinian Feminist Collective (2021): Pledge that Palestine is a Feminist Issue, https://actionnetwork.org/petitions/pledge-declaring-palestine-is-a-feminist-issue.

Palestinian Feminist Collective (2023): All Out For Palestine. Stop the Genocide! End U.S. Aid to Israel! Free Palestine! October 2023, https://actionnetwork.org/user_files/user_files/000/098/772/original/All_Out_Palestine_Toolkit_3.0.pdf.

Palestinian Feminist Collective (o.J.): Free Khalida Jarrar, End the Global Prison-Industrial Genocide, https://palestinianfeministcollective.org/free-khalida-jarrar-end-the-global-prison-industrial-genocide/.

Puar, Jasbir K. (2007): Terrorist Assemblages: Homonationalism in Queer Times, Durham: Duke University Press.

Puar, Jasbir K. (2012): The Golden Handcuffs of Gay Rights: How Pinkwashing Distorts both LGBTIQ and Anti-Occupation Activism, in: Jadaliyya, 07.02.2012, https://www.jadaliyya.com/Details/25229.

Puar, Jasbir K./Mikdashi, Maya (2012): Pinkwatching and Pinkwashing: Interpenetration and its Discontents, in: Jadaliyya, 09.08.2012, https://www.jadaliyya.com/Details/26818.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Schotten, Heike/Maikey, Haneen (2012): Queers Resisting Zionism: On Authority and Accountability Beyond Homonationalism, in: Jadaliyya, 10.10.2012, https://www.jadaliyya.com/Details/27175/Queers-Resisting-Zionism-On-Authority-and-Accountability-Beyond-Homonationalism.

Schulman, Sarah (2012): Israel/Palestine and the Queer International, Durham, N.C.: Duke University Press.

Stögner, Karin (2014): Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen, Baden-Baden: Nomos.

Stögner, Karin (2020): Intersectionality and Antisemitism. A New Approach, in: Fathom. For A Deeper Understanding of Israel and the Region, https://fathomjournal.org/intersectionality-and-antisemitism-a-new-approach.

Stögner, Karin (2023): Kritische Theorie und feministisches Urteilen heute, in: Zeitschrift für kritische Theorie, 29(56/57), 202–216.

Stychin, Carl F. (2004): Same-Sex Sexualities and the Globalization of Human Rights Discourse, in: McGill Law Journal Revue de droit de McGill, 49(4), 951–968.

Weinstock, Nathan (2019): Der zerrissene Faden. Wie die arabische Welt ihre Juden verlor. 1947–1967, Freiburg: ça ira.

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

https://doi.org/10.5771/9783748965787-371 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY